



Abend-

Zeitung.

78.

Sonnabend, am 31. März 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Heffl.].

Götthe's Tod \*).

Sie wäre wahr, die düst're Todeskunde?  
Hat mich kein täuschendes Gerücht bethört?  
Den ew'gen Schlaf schließt Du, aus dessen Munde  
Ich Glücklicher manch liebes Wort gehört?  
Begeistert hab' ich Deiner Lieder Tönen  
Seit meiner frühen Jugendzeit gelauscht;  
Und nun — versiegt der Urquell alles Schönen,  
Der im Gefild der Dichtkunst mir gerauscht!

Da steh' ich stumm und starr vor Deiner Leiche —  
Vor meinem Geiste steht Dein lebend Bild —  
Indes Dein Antlitz nun, das todesbleiche,  
Mit nie gefühlter Wehmuth mich erfüllt. —  
Wie thörig, Alltagswesen zu bedauern,  
Die längst die Welt begrub und ihre Zeit!  
Wer aber sollte Den nicht tief betrauern,  
Der früh dem höchsten Schönen sich geweiht?

Er fand dieß Schöne in der Dichtkunst Räumen,  
Und folgte seinem inneren Beruf,  
Als er, in wonnesel'gen Jugendträumen,  
Den Werther, Götz, Clavigo, Egmont schuf.

\*) Der Dichter entschlief den 22. März Vormittags halb 12 Uhr, sanft und friedlich. Er hatte nichts von Gefahr geahnt, war heiter und theilnehmend bis zum letzten Hauch. Einige Notizen über Götthe's Leben, die in meiner Biographie des Dichters (Weimar 1828) der Zeit nach keine Stelle finden konnten, oder andern Rücksichten dort weichen mußten, behalt' ich mir vor, gelegentlich in diesen Blättern mitzutheilen.

H. D.

Den Tasso, Iphigenie, Wilhelm Meister  
Gehar sein Geist, der uns mit kühnem Flug  
Selbst durch den Faust in's Fabelreich der Geister  
Und in's Gebiet der dunkeln Sage trug.

Und könnte jemals wohl in deutschen Gauen,  
Was er von Freundschaft und von Liebe sang,  
Von Frohsinn und von Huldigung den Frauen,  
Verlieren seinen ewig gold'nen Klang?  
Hold flatterte um ihn, mit heitern Scherzen,  
Der Freuden, und der Liebesgötter Schaar,  
Und jedes seiner Lieder ging zum Herzen,  
Weil fühlend es sein eignes Herz gehar.

Auch er entschlummerte zum ew'gen Frieden? —  
Nein! Unser Götthe lebt! er stirbt uns nie!  
Sein irdisch Seyn ward nur von uns geschieden,  
Sein Geist lebt uns in seiner Poesie.

So bleiben wir in selbigem Vereine  
Verbunden durch ein freundlich Element,  
Das unter allen ird'schen Mächten keine,  
Die Allgewalt allein des Todes, trennt.

Jena.

Heinrich Doering.

Der polnische Phozion.

(Fortsetzung.)

Am 2. September (1798) Abends hatte Eduard einen trefflichen Bericht über die Straße von Sabieh nach Kairo im National-Institute vorgelesen; er kehrte zufrieden mit seinem Freunde Croisier nach seinem Quartiere zurück, und als dieser von ihm geschieden war, und Eduard um eine Ecke der Straße



Gürgeh bog, sah er in weniger Entfernung eine verschleierte weibliche Gestalt grazienhaft vor sich hinschweben. Sie sah sich bisweilen schüchtern um, und sprach dann einige Worte mit einem Knaben, der ihr zur Seite wandelte, dann bewegte sie sich wieder mit zögernden Schritten etwas vorwärts. Der Knabe kam endlich mit demüthiger Geberde auf Eduard zu, und gab ihm mühsam durch einige französische Worte zu verstehen, daß jenes Frauenzimmer seine Hilfe anrufe. Mehr bedurfte es für Eduard nicht, um sich der Unbekannten theilnehmend zu nähern. Er redete sie arabisch an; — sich verneigend legte sie die Hände kreuzweise über den Busen, der sich stürmisch durch den Schleier hob, und lispelte in süßen, doch kaum vernehmbaren Lauten:

Mein Vater ist krank, und ein jüdischer Steuer-Einnehmer, den wir nicht befriedigen können, und dem wir ohnehin seit einiger Zeit die Summe von zehn Piaſtern schuldig sind, will uns jetzt das Letzte rauben, und selbst die Polster, auf denen mein armer Vater ruht. Da ging ich mit meinem Bruder aus, um Hilfe gegen den Grausamen zu suchen. —

Führt mich nach Eurer Wohnung, ich will Euch helfen! — sagte Eduard, der schon von den häufigen Schurkereien der Juden gehört hatte, die aus früher von den Muselmännern Unterdrückten in ihrer jetzigen Eigenschaft als Steuer-Einnehmer zu höhrenden Unterdrückern geworden waren.

Allah sei gelobt! — flüsterte das Mädchen und eilte nun schweigend mit ihrem Bruder durch mehre enge Gassen voran, bis sie an einem kleinen Hause der Vorstadt angelangt war, und nun den Erwartungsvollen zum Eintreten nöthigte.

In dem Zimmer sah es ärmlich, doch für eine Wohnung von Kairo sehr reinlich aus. Einiges unentbehrliche hölzerne Geräth stand umher. Der Kranke war allein. Es war ein ehrwürdiger Greis, auf einem elenden Lager, im hilflosesten Zustande. Er schien seinem Ende nahe zu seyn; denn er war gänzlich bewußtlos und bemerkte die Eintretenden nicht. Dicker Schweiß stand auf seiner Stirn, seine Augen waren geschlossen, doch kein Zeichen der Angst oder des Schmerzes war in seinen ehernen Gesichtszügen zu lesen. Das Mädchen stürzte laut weinend an dem Lager nieder, und der Alte, der sie wahrzunehmen schien, machte eine schwache Bewegung mit der Hand und war — todt.

In diese Trauerscene versenkt, stand Eduard lange da und vermuthete, daß die Härte des Israeliten

wohl den Armen vollends getödtet habe. Wie ein Engel am Sterbelager eines Gerechten erschien ihm in seiner religiösen Phantasie des Mädchens weiße Gestalt, die sich über den Todten hinbog. Dürftiger Lampenschein erhellte schauerlich die Gruppe und die wenigen Gegenstände umher.

Der Knabe kam jetzt eilig herein und rief: Zoraide, der Jude kommt mit einem Soldaten zurück! —

Wirklich trat nach einigen Minuten der Dämon dieser Armen mit einem Grenadiere herein. Er stuzte nicht wenig, einen französischen Officier hier zu finden, faßte sich indeß bald und sagte: Gnädiger Herr Officier, ich bin hier, um schuldige Steuern einzutreiben für die hohe französische Commission, von der ich berufen bin, nebenbei will ich mein eignes Geld haben, das ich dem muselmännischen Schust hab' vorgeschossen auf dem Bazar, und was er nicht zahlen will in der Güte; — so will ich's nachsuchen in der Gewalt und nehmen, was ich finde; denn ich weiß, daß er's hat, daß er gemacht hat vor kurzem eine Erbschaft, daß er geizig ist, daß er mich prellen will, wie die hohe Commission.

Zoraide hatte sich aufgerichtet, ihr Schleier war zurückgeschlagen. Eduard wollte eben die Frage aussprechen: ob dieß wahr sey? — Sein Blick blieb wie angezaubert an dem Mädchen hangen, und das Wort erstarrte ihm auf den entzückt lächelnden Lippen. Schön und reizend waren viele seiner Landsmänninnen, doch nie hatte bisher Frauenanmuth mehr als leichtes Wohlgefallen in ihm erweckt. Aber diese Zoraide stand vor ihm, eine Königin der Unschuld und Schönheit, mit jeder Grazie umgeben, die nur ein Herz gewinnen kann. Höheres Roth überzog die blühenden Wangen, von Eduard's Blick getroffen, senkte sie schamhaft die langen Wimpern über das schöne schwärmerische Auge, das von einem Thränenschleier umzogen war, und sagte dann langsam aber bestimmt, in Beziehung auf des Juden Anklage: Dem ist nicht so; Du bist falsch berichtet worden, mein Vater hat nichts geerbt, er ist arm wie ich. —

Wir bedürfen kein Bayonnett zu der Sache! — entschied Eduard und winkte dem Grenadier, sich zu entfernen; zum Juden gewendet sprach er: Der Moslem ist todt; ich will indeß seine Schuld an Dich und die Steuer-Commission zahlen. Nenne die Summe! —

Der Einnehmer wollte Complimente machen, bequemte sich aber endlich nicht ungern dem Verlangen des fremden, großmüthigen Officiers. Dieser zahlte.



Jener strich schmunzelnd ein, und Eduard bemerkte streng: Jetzt packe Dich, und erfahre ich eine ähnliche Härte von Dir, so wirst Du ohne Verzug gehenkt. —

Der Jude kroch, mit dem Gelde klimpernd, freudig hinaus. Zoraide stürzte zu des Netters Füßen und umschlang seine Kniee. Er hob sie zärtlich empor; ihm ward kalt und wieder heiß von Wonneschauern, er drückte das reizende Wesen an seine Brust, und bei dieser magischen Empfindung schienen sich ihm die elenden Wände des Gemachs in Feenschimmer zu verklären. Stumm hielt er das himmlische Mädchen umfaßt, seine glühenden Lippen ruheten auf den ihrigen, und sie wehrte ihn endlich nur sanft abwärts; aber ein Blick, in welchem sich ihre ganze schöne Seele aussprach, gab ihm zu erkennen, daß es nicht die Dankbarkeit allein sey, die in diesem wunderbaren Moment ihr Herz so mächtig bestürme.

Eduard war in ihrem Anblick verloren; kein Wort kam über seine Lippen, sein Wesen hing in seinen trunkenen Blicken an den Wellenlinien der Huldgestalt, an dem wogenden Busen, an dem Engelagehicht. Seiner kaum mehr bewußt, im Sturm der aufgeregten Empfindung, drückte er noch einen Kuß auf Zoraide's Lippen, drang ihr für die Bedürfnisse des Augenblickes all' sein Geld auf, versprach morgen wieder zu kommen, und stürzte fort.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Z i n s h ü h n e r.

In vielen Landgüterkäufen ist von irgend einem Huhn oder einer Henne die Rede, welche das Gut in Natura oder mit Geld veranschlagt, an den Herrn des Dorfes zu dieser oder jener Zeit geben muß. Es geht dieser Gebrauch auf Jahrhunderte zurück, und zwar mehr als Folge der symbolischen Bedeutung, welche dem Huhn beigelegt wurde, als daß man ursprünglich darauf sehr großen Werth als Zins oder Abgabe gesetzt hätte. Eine Henne, ein Hahn, ein Huhn zeigte an, daß der Geber eines solchen, Besitzer von etwas sey, und der, welchem er sie zinst, verbunden war, ihn im Besitze zu schützen. So finden wir nun Hennen von aller Art: Rauchhennen oder Herdhennen, Wald- oder Buschhennen, gegeben vom Bauer, der ein Stück Wald hatte, an den Forsthüter, der ihn im Besitze desselben schützen mußte; Kirchweihhennen, Bادهennen, von der Dorfgemeine für die Kirche oder das Dorfbad gegeben. So lautet z. B. über die Rauch-

henne ein altes Schöppenurtheil von 1487 in Sachen des Burggrafen von Nürnberg: „obschon einer baut auf sein frei eigen, so ist er unserm gnädigen Herrn Markgraven ein Rauchhuhn schuldig; umb solch Rauchhuhn ist unser Herr Markgrav ihn zu beschützen und zu beschirmen zc.“ Eben so gab und gibt es wohl noch Heuhühner (für das Recht, Heu zu machen), Wildhauhennen (für die Erlaubniß, den Bedarf des Holzes zu fällen), Weidehühner, Busenhühner (welche der reife Bube bis zur Verheirathung für die Erlaubniß des Kuffenhalts zinsen mußte) und noch unzählige andere Arten von Hühnern. Gewöhnlich war die Zeit, wo sie abgeliefert wurden, genau bestimmt, damit sie gehörig benutzt werden konnten; doch fielen sie meist auf Wahlburgstag (1. Mai), aus dem nachher Walpurgis gemacht worden ist, auf Michaelstag und Fastnacht, so daß jedoch aber auch noch viele andere Ablieferungsfristen vorkommen, und so finden wir wieder durch diese Zeitbestimmungen bezeichnet: Wahlburgshennen, Pfingsthennen, Michaelshühner, Herbst- und Aernthühner, Martinshühner, Weihnachtshühner, Fastnachtshühner, wie sich's nun der reiche Gutbesitzer vom armen leib-eigenen Bauer als Zins oder Schirmgeld ausbedungen hatte. Zum Ueberflus verlangte er auch noch oft bei Familienfesten ein Ehrenhuhn, und später kamen noch zu den vielen Hühnern aller Art Martinsgänse, Ostereier, Pfingstkäse u. s. w. Wir finden sogar Brauthühner. Ein Mädchen mußte die Erlaubniß zur Ehe erst mit einem Huhn erkaufen. In Hessen sind noch einige Dörfer, welche dergleichen zu geben haben.

\* r.

### Floskeln von A. Rodnagel.

Tugend und Laster haben Eins gemeinschaftlich: Jeder, der mit ihnen spielt, verliert.

Woher mag es kommen, daß es leichter ist, Andere zu erziehen als sich selbst?

Graf Platen hat sich neulichst zum Dichter des deutschen Volks ernannt und eine Ode an Kaiser Franz geschrieben.

Wie verhalten sich die Lieder der Rada'insulaner, die Kogebue's Reise mittheilt, zu manchen neuern deutschen Liedern?



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Fortsetzung.)

Geben wir nun einen Ueberblick über die Leistungen unseres Hoftheaters in den Monaten Januar und Februar. Von einem Prologe zum neuen Jahre kann nicht gesprochen werden, weil — gegen Gewohnheit und Sitten — keiner gehalten worden ist, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er von dem, der ihn hatte machen sollen, nicht gemacht worden war. Warum richtet man nicht die Aufträge an die Leute, die früher dergleichen Aufträge mit Gewissenhaftigkeit beachteten? Lustspiele sahen wir im Januar fünfzehn, Opern sechs, Ballette fünf, Trauerspiele drei und eben so viele Schauspiele, und zwar diese wie jene neu oder doch nur erst vor kurzer Zeit einstudirt. Die Trauerspiele heißen: König Yngurd, Macbeth, Hamlet. Hr. Kott spielte die Titelrollen mit vielem Beifalle. Hr. Stölzel, im ersten Trauerspiele als Oskar, im zweiten als Macduff, im dritten als Laertes zeigte vielen guten Willen, mit dem sich auch recht gute Anlagen paaren. Allein es wird diesem jungen und schönen Mann nicht eher gelingen, sich auszuzeichnen, als bis er sich bemüht, sanfter und ununterbrochener, in gleichsam von selbst über die Lippen fließenden, natürlichen, nicht mit Gewalt hervorgedrückten, über die Zähne hinweggeworfenen Tönen zu sprechen. Diese üble Gewohnheit, die vielleicht anfangs durch einige Ziererei bedingt worden ist, raubt seiner Rede nicht nur den Ausdruck der Kraft und aller tiefen Empfindung, sondern gibt auch seinen Worten zuweilen einen schneidenden, pfeifenden Ton. Eins der größten Laster, und zwar ein solches, welches sich selbst bekräftigt, ist das, die Stimme zu zwingen. Als Macduff gefiel Hr. Stölzel am wenigsten, mehr als Oskar, am meisten als Laertes. Hr. Wirscher als Alf, Malcolm und Fortinbras war, wie immer — eine zierliche Null. Es fehlt an Geist. Der Körper widerstrebt dabei aller erforderlichen Gewandtheit und Fügbarkeit; ebenso hat die Zunge nicht genug Beweglichkeit, die Kehle weiß von keiner Modulation und — doch wozu das Sectiongeschäft? Es genügen die Worte: man ertrug und erträgt Hrn. Wirscher, und wer die Rolle des Fortinbras kennt, wird es begreiflich finden, daß man ihn darin bis jetzt am liebsten gesehen hat. Dem. Wagner als Aëta im Yngurd und als Ophelia im Hamlet gefiel, besonders in der letzten Rolle, obgleich sie hier bald zu sehr Rächchen von Heilbronn, bald zu sehr Gretchen aus dem Faust war. In der ersten Stelle offenbarte sich Man-

gel an tragischer Kraft. Nehmen wir einige nicht übel besetzte Nebenrollen aus, so wird Niemand die Behauptung zu gewagt finden, daß Hr. Kott in den Trauerspielen allein spielte. „Adelma“, Drama in fünf Aufzügen, nach dem Englischen des Lewis, von Vogel, sprach als gedehnt und langweilig wenig an, obgleich Hr. Kott und Mad. Schmidt sehr gut, Hr. Stölzel, Hr. Köhler und Dem. Zell gut waren. Mehr Anklang fand „Lenore“, vaterländisches Schauspiel mit Gesang in drei Abtheilungen, von Holtei (Musik von Carl Eberwein), und das Arresto'sche Schauspiel in fünf Aufzügen: „Die Soldaten“. In beiden Stücken genügte Hr. Stölzel als Wilhelm und Unterofficier Braun; im ersteren war Dem. Wagner als Lenore sehr beifallwerth und im letzteren zeichneten sich Hr. Rabehl und Mad. Schmidt sehr vortheilhaft aus. Selbst Hr. Verglas, als Fähnführer von Schrankenau, verdient das ihm in dergleichen unleidlichen Rollen zukommende Lob. — Unter der Zahl der Lustspiele gefielen besonders: „Der Ehestifter“, in zwei Aufzügen, frei nach Goldoni's *Accidente curioso*, von J. Mißsch, „Die junge Pathe“, in einem Aufzuge, nach dem Französischen des Scribe, von E. W. Borch, „Der Schneider und sein Sohn“ in fünf Aufzügen, nach dem Englischen des Mordon, von Schröder, „Der Senige“ in fünf Aufzügen, nach dem Französischen des Moliere, von Zschotte, „Hans Lust“, dramatische Skizze in drei Abtheilungen: Hans im Kaffeehause, Hans in der feinen Welt, Jean au bal, nach dem Französischen von Lebrun, und „Der Hofmeister in tausend Aengsten“, in einem Aufzuge von Theodor Hell. „Der Ehestifter“ ist eine sehr unterhaltende Piece und verdient den Beifall, den sie fand. Die Darstellung war aber auch sehr gut. Hr. Kott hatte als Kaufmann Walter die erste Rolle und bewährte, wie schon früher, ein schätzbares Talent für das Lustspiel. Ueberhaupt scheint es bei Hrn. Kott sehr viel darauf anzukommen, daß er einsieht: hier kannst du nicht al fresco malen, hier mußt du fein markiren und nuanciren, hier läßt sich die Sache nicht mit der Kraft der Stimme und mit heroischen Geberden und Stellungen abmachen. Wo er das einsieht, da ist er gewiß stets sehr gut, wenn nicht ausgezeichnet. Hr. Stölzel als Lieutenant Dornfeld, spielte seine gedrückte Rolle etwas zu gedrückt, und da nun seine Stimme immer gedrückt und gepreßt ist, so fühlte man sich selbst bei seinem jedesmaligen Erscheinen gedrückt. Dem. Wagner, als Julie, war recht brav. In der „jungen Pathe“ aber, einem leichten französischen Lustspielchen, war sie als Frau von Lucy die lieblichste Witwe, die man irgendwo auf und außer den Bühnenbretern sehen kann.

(Die Fortsetzung folgt.)

Warnung.

Der beim Königl. Sächs. Hof-Theater zu Dresden mit Contract bis zum 29. September d. J. angestellte Hoffchauspieler Wilhelm Grohmann ist am 23. dieses Monats ohne Urlaub aus seinem Dienstverhältniß herausgetreten und hat sich heimlich von hier entfernt. Zur Warnung für auswärtige Directionen wird dieses hiermit bekannt gemacht. — Dresden, am 28. März 1832.

General-Direction der Königl. Sächs. musikal. Kapelle und Hof-Theater.

Berichtigung.

In der ersten Zeile des Gedichts auf Göthe in Nr. 76. lies *Oblicuit* statt *Oblicuit*.